№ 80. **Der Breslauer Beobachter.** 1844.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag den 4. Juli. X. Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle Königliche Post-Anstalten, bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 11.

Die goldene Schaale.

(Fortsetzung.)

Jugend und Liebe, Unerfahrenheit und Angst hatten den Plan entworfen, und eben diese Gefühle Annen endlich vermocht, einzuwilligen. Es ward Alles verabredet, Siegebert wollte gegen Abend zum Schein zu seinem ehemaligen Wirth auf der Waldhöhe gehen, wenn aber Alles in der Mühle schlafen würde, zurückkehren, an Annens Fenster das verabredete Zeichen geben, sie vor sich auf's Pferd nehmen, ehe der Tag anbräche, bereits bei seinem Freunde, und in ein paar Stunden darauf Annens angetrauter Gemahl sein.

Mit diesem Vorsatz schieden die Liebenden. Siegebert eilte mit frohem Herzen alle nöthigen Anstalten zu treffen, während Anna mit namenloser Angst der gefürchteten und gewünschten Stunde entgegen sah, die sie mit dem Geliebten auf ewig vereinigen sollte. Gepreßt und schmerzlich sagte sie den Eltern gute Nacht, zitternd verschloß sie ihre Kammer, packte einige Habseligkeiten zusammen, und erwartete unter ängstlichen Herzensschlägen die Stunde der Entscheidung und das Zeichen am Fenster. Endlich hörte sie leise Tritte, es pochte an ihr Fenster, sie blickte hinaus und sah Siegebert vor demselben. Dieser Anblick gab ihr mehr Muth und Zuversicht. Leise öffnete sie die Thüre, leise schlich sie über den Vorplatz mit ihrem Bündel in der Hand, und lag in den Armen des entzückten Geliebten. Außer dem Hofthor stand sein Pferd an eine der Erlen gebunden, er machte es los, hob das zitternde Mädchen hinauf, schwang sich dann hinter ihr in den Sattel, und nun ging es erst leise, und dann mit der größten Schnelligkeit an dem Flusse hinauf in das Gebirge. Die Nacht war stürmisch und finster, der kalte Wind jagte schwere Wolken über den Mond hin, der, im ersten Viertel über den Bergen hangend, nur zuweilen einen dämmernden Schein auf den Pfad der Reisenden warf. Das Rauschen des Bobers war ihr einziger Leiter. Siegebert wußte, daß an ihrem Ufer hin der Weg bis zu der Stelle ging, wo der Pfad nach seiner Burg und der nach Molkenhaus sich schied. Indessen war es immer später geworden, der Mond sank hinter die Berge, und von einem fernen Kirchthurm klang in dumpfen Schlägen Mitternacht herüber. Der Nachthauch blies kalt, ein unheimliches Sausen ging durch die Wälder, Nachtvögel flatterten aus den Sträuchen empor, und umschwirrten das Haupt der Reisenden. Anna schmiegte sich ängstlich an Siegeberts Brust, der sie fest an sich schloß, und ihr einen Muth zuzusprechen suchte, der ihm allmählich selbst zu fehlen begann. Der Weg nach Molkenhaus war ihm sonst wohl bekannt, und er hatte sich ihn bei Nacht wohl zu finden getraut; jetzt kam ihm Alles anders, aber so viel er bei der schwachen Hellung, die dort und da ein Stern zwischen den Wolken herabsandte, unterscheiden konnte, nicht unbekannt vor.

Nachdem sie noch eine Weile geritten waren, bemerkte er mit Schrecken, daß er sich auf dem Wege nach Bolzenstein befände. Die Möglichkeit, sich in dunkler Nacht im Wege zu irren, war wohl begreiflich; dennoch wußte Siegebert, daß er sehr aufmerksam gewesen, und auf jede Bewegung der Straße genau Acht gegeben hatte. Er verbarg einen ängstlichen Gedanken, der in ihm aufstieg, vor seiner Begleiterin, strengte seine ganze Aufmerksamkeit an, und glaubte endlich deutlich eine wohlbekannte Schlucht zu unterscheiden, die seitwärts von der Straße nach Bolzenstein in das Thal führte, wo Molkenhaus lag. Er bog hier hinein, sie ritten noch eine Weile fort, und abermals fand er sich auf dem Wege nach seinem Ahnenschloß. Nun ergriff ihn ein unaussprechliches Grauen, ihm ahnete die Einwirkung jener unheimlichen Wesen, die ihn schon so oft gequält hatten, er wollte sich aus ihren Kreisen entfernen, und wandte schnell sein Pferd, um den Rückweg zu suchen. Aus dieser Bewegung sah Anna deutlich, was sie längst im Stillen besorgt hatte, daß sie den Weg verfehlt hätten; ihre stumme Angst brach nun in lautes Klagen aus, und Siegebert hatte mit der doppelten Furcht in seinem und Annens Herzen zu kämpfen. Er beruhigte sie so gut er konnte, er täuschte sie mit einer Zuversicht, die er selbst nicht hatte, er lenkte sein Pferd bald hier, bald dort in ein Seitenthal hinein, und nirgends wollten sich ihm bekannte Gegenstände zeigen, die ihm auf die rechte Spur hätten helfen können. Das müde Pferd konnte endlich nicht mehr weiter, Anna lag in stummer Verzweiflung an Siegeberts Brust, er selbst wußte ihr nichts mehr zu sagen, und nur zuweilen ein Seufzer, oder ein leises Gebet des Mädchens unterbrach die bange Stille. Der Morgen schien noch fern, und ehe er sich zeigte, keine Hoffnung, sich hier zurecht zu finden. Siegebert suchte also beim Licht der Sterne einen stillen, moosigen Platz an einer Felsenwand, stieg ab, legte das zitternde Mädchen auf den Rasen, band sein Pferd an ein Gesträuch, setzte sich dann neben Annen hin, und schlug ihr vor, hier den Tag zu erwarten. Sie war es zufrieden, Angst und Ermüdung hatte ihre Lebensgeister herabgebracht, von Siegeberts Arm umschlossen, lehnte sie sich an seine Brust und schlief ein. Er bewachte ihren Schlummer mit der Sorgfalt der Liebe, und wartete seinerseits mit banger Seele auf den Anbruch des Morgens. Endlich zeigte sich ein matter Schimmer über den Bergen, die Gegenstände traten aus den nächtlichen Schatten, Siegebert erkannte das Thal und den Fels, an dem er saß, und überzeugte sich, daß er keine Viertelstunde von Bolzenstein entfernt war. Seine erste Bewegung war, Annen zu wecken, und mit ihr schnell aus der gefürchteten Nähe zu fliehen. Aber sie schlief so süß, sie schien der Ruhe so bedürftig, er hatte nicht Muth, sie zu stören. Auch war es ja noch so früh am Tage, daß sie nicht leicht eine Ueberraschung zu fürchten hatten. Siegebert wandte also die Zeit an, um über die Maßregeln nachzudenken, die er zu nehmen hatte, seine Blicke ruhten absichtslos auf dem Bündel, das Anna mit sich genommen hatte, seine Hand spielte mit den Schnüren, die es befestigten, er erblickte etwas glänzend Goldenes, er wollte sehen, was es war, und fuhr mit einem Schrei des Entsetzens zurück, denn er erblickte die goldene Schale mit den schimmernden Edelsteinen, deren Blitz ihm seine Urältermutter oft gezeigt und um deren Zurückgabe sie ihn so sehr gequält hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Reise-Notizen.

gesammelt auf einem Ausfluge ins Hochwaldgebirge
von G. R.

(Beschluß.)

Gegen eine kleine Gabe wird das Innere der Burg von einem Führer gezeigt. Man durchschreitet die innere Pforte, über welcher sich die Kapelle befindet, läßt den innern Burghof, in dessen Mitte ein alter Brunnen steht, links, und durchwandelt die zerstörten Räume, welche uns als Küche, Verließ und Wohngemächer bezeichnet werden. In der Mauer befinden sich tiefe Löcher, Spuren der Raubsucht der Schweden im 30jährigen Kriege, welche hier ein mit Gold gefülltes Eselsfüllen fanden, das die Inschrift trug:

Gold ist mein Futter,
Nicht weit von hier steht meine Mutter,

und die nun, obwohl vergeblich, nach der goldenen Mutter suchten. Auch in spätern Zeiten ist sie nicht aufgefunden worden, obgleich bis jezt das Geschlecht der goldenen Esel noch immer auf Erden florirt.

Die Ersteigung des achteckigen Wartthurms wird reichlich durch die entzückende Aussicht vergolten, welche man auf der Zinne genießt. Der Felsen der Kiensburg erhebt sich über 500 Fuß über die silbern dahinströmende Weistritz, welche das herrliche Kienauer- und Schlesierthal durchrauscht. Auf der andern Seite erblickt man über Bärsdorf hinaus das hohe Eulengebirge, gegen Abend liegen die Berge bei Reußendorf und Dittmannsdorf und gegen Norden schaut man weit hinaus in das platte Land.

Von der Burg aus stiegen wir den Kareetenweg hinab in das Thal der Weistritz. Der genannte Weg ist lange nicht so halsbrechend, wie er von vielen Reisenden geschildert wird, und in einer Viertelstunde befindet man sich im Thale. — Der Weistritz folgend gelangt man bald in das schöne, romantische Schlesierthal, das seines gleichen sucht und in einer Stunde gelangt man nach Breitenhain, und betritt wieder die von Kienau herkommende Chaussée. Auf schönem, gebahnten Wege gelangt man nach Ober-Weistritz und verläßt hier, wenn man einen nähern Weg wünscht, die Kunststraße, um nach Burkersdorf zu kommen, wo eine gute Brauerei den Wanderer erquickt. — Die Weistritz zur Rechten, gelangt man über Polnisch-Weistritz nach Croischwitz, und von da nach dem nahen Schweidnitz mit seinen ehrwürdigen, gothischen Thürmen. Die ganze Strecke von Kienau bis Schweidnitz ist $1\frac{3}{4}$ Meilen lang, und erfordert $3\frac{1}{2}$ Stunde Marsch. — In Schweidnitz langten wir kurz vor Abgang der Post an, und fuhren mit dieser über Wickendorf und Jauernick nach Königszelt, von wo die bald ankommende Lokomotive uns in $1\frac{3}{4}$ Stunden in das heimische Breslau zurückführte.

Männliche und weibliche Ehre.

Die höchste Ehre eines Mannes ist die Herzhaftigkeit, die höchste Ehre eines Weibes die Keuschheit. Fällt bei einer Gelegenheit ein Makel auf die Ehre eines Mannes, so kann er ihn vielleicht wieder bei einer andern Gelegenheit abwaschen. Ein Fehltritt der weiblichen Ehre ist nie wieder gut zu machen. Sie ist ein Heiligthum und ein Einmal entweihtes Heiligthum ist für immer profanirt. Welches mag wohl der Grund sein, daß man bei den verschiedenen Geschlechtern die Ehre just an diese Eigenschaften bindet. Wahrscheinlich wohl der, daß ein jedes Geschlecht den größten Werth auf diejenige Tugend setzt, welche es in den Augen des andern Geschlechtes am meisten erhebt. Hätten die Männer nach eigener Ansicht gewählt, ohne die Meinung des schönen Geschlechts zu berücksichtigen, ihre Wahl wäre vielleicht auf Weisheit gefallen, und hätten die Frauen ihre Ehre selbstständig bestimmt, sie würden wohl der Gutherzigkeit den Vorzug gegeben haben.

Nichts macht den Mann bei der Frauenwelt beliebter, als der Muth. Es sei nun, daß es ihnen Vergnügen macht zu sehen, wie Einer, vor dem sich alle Männer beugen, sich als Sklave ihnen zu Füßen legt, oder daß sie just das am meisten an den Männern lieben, was ihnen selbst gewöhnlich abgeht, oder daß sie aus dem Muthe den an Leib und Seele gesunden und kräftigen Mann erkennen.

Die Männer dagegen haben vor keiner weiblichen Eigenschaft eine so hohe Verehrung, wie vor der Keuschheit, es sei nun, weil das uns am werthvollsten erscheint, was uns am schwersten zu erringen ist, oder weil die Keuschheit, nebst ihrer edlen Begleiterin, der Aufrichtigkeit, Treue und Beständigkeit, dem Manne in dem Besitz des Weibes das Paradies auf Erden schafft.

In der Westminster-Abtei zu London befindet sich eine Grabschrift, welche in wenig Worten das Rühmlichste ausspricht, das einer Familie nur nachgesagt werden kann: Hier ruht Margarethe Lucas, die jüngste Schwester, der Lord Lucas von Colchester aus einem ächt adeligen Geschlechte; denn alle Brüder waren tapfer und alle Schwestern tugendhaft.

In den alten Ritterbüchern, in denen die Ehre bis zum Wahnwitze getrieben wird, drehen sich alle Geschichten nur um Beweise von Keuschheit und Muth. Die Dame sitzet stolz auf einem weißen Zelter, der das Sinnbild ihrer Unschuld ist, und um alles Aergerniß zu vermeiden, hat sie einen häßlichen Zwerg zum Bedienten. Sie denkt an kein männliches Wesen, bis ihr der Zufall einen irrenden Ritter in den Weg führt, der sie aus irgend einer großen Gefahr, die ihr eben zugestoßen, errettet und sich gleich sterbend in sie verliebt. Doch nur die Dankbarkeit hält sie ab, ihn zu tödten, sonst müßte ihn gleich ihr kalter, spröder verachtender Blick, wie ein dreischneidiger Dolch, tödtend ins Herz treffen. Sie ist aber gnädig, und stellt ihm nur die Aufgabe, sieben Jahre hindurch sich täglich mit Riesen, Zauberern, Lindwürmern und andern Geschmeiß herumzuschlagen. Der Ritter zieht hinaus, greift Alles an, was ihm in den Weg kommt, läßt keine Gelegenheit, sich den Hals brechen zu können, unbenutzt vorübergehen, und kehrt endlich, nach einem siebenjährigen Kriege, zu den Füßen seiner Gebieterin zurück, um sich vielleicht in den Dreißigjährigen der Ehe zu begeben. Doch auch sie ist in der Zeit nicht müßig gewesen, von wilden Rittern und ungestalteten Hexenmeistern hat sie eben so oft ihre Keuschheit auf die Probe stellen lassen, wie er seine Tapferkeit.

Noch jetzt findet man in Spanien viele Erinnerungen an jene romanteske Liebe. Dort wird noch mancher Liebhaber vor Entzücken überselig, wenn seine Angebetete zufällig einen zärtlichen Blick, und wäre es von dem Dache eines thurmhohen Hauses, auf ihn fallen läßt. Oder er zeigt, um die Raserei seiner Liebe darzuthun, daß er keine Furcht vor Hörnern habe, und läßt sich mit den wildesten Stieren in den Kampf ein.

Man kann einen Mann nicht empfindlicher an der Ehre angreifen, als wenn man sagt: er lügt. Alle anderen Vorwürfe erträgt er leichter, als den einer Unwahrheit, wenn man ihn diesen auch nur im Scherze macht. Dies ist auch ganz natürlich, denn nichts beweiset so sehr den Mangel an Herzhaftigkeit, wie das Lügen, und der höchste Muth besteht darin, die Wahrheit zu sagen. Wen man Lügner schilt, den erklärt man dadurch zugleich für eine feige Memme.

Herodot erzählt von den Persern: die drei Haupttugenden, welche sie ihren Söhnen vom fünften bis zum zwanzigsten Jahre lehrten, waren: Gut reiten, gut den Bogen zu handhaben, und immer die Wahrheit zu reden.

Eben so wie Raufbolde, Bramarbasse und Blutdürstige, die wahnsinnigsten Begriffe von männlichem Muthe haben, so sind auch die Ansichten über Ehre häufig die verkehrtesten.

Wer ist ein Held? der seine Leidenschaften zügelt, — spricht schon Salomo der Weise. Und es gehört wahrlich mehr Muth zum Tragen, als zum Schlagen. Der höchste Muth besteht darin, die Lächerlichkeiten zu ertragen, wo es einem guten Zwecke gilt. Die Menschen nennen häufig den einen Narren, der sich eines Unterdrückten gegen einen Mächtigen annimmt, und die Meisten dulden es lieber, böse genannt zu werden, als lächerlich.

So begehen auch die Leute die größten Thorheiten, weil sie die falschen Begriffe von Ehre verletzt glauben.

Der Ausspruch: Wenn Einer Dir eine Maulschelle giebt, so reiche ihm auch die andere Wange hin, ist nicht so zu verstehen, daß man sich sollte ungehindert schlagen lassen, sondern man solle sich bei gemeinen Angriffen dadurch am muthigsten bekunden, daß man sich nicht gekränkt zeigt. Und werden wir dadurch von Flecken gereinigt, daß wir dem, welcher uns mit Koth beworfen, es wieder vergelten? Beschmutzen wir uns dadurch nicht noch mehr, daß wir auch mit den Händen in den Schmutz greifen.

Die wahre Ehre ist die auf unerschütterlichen Säulen ruhende

Kuppel, auf welcher die Tugend als Blitzableiter im reinsten Golde strahlt. Die Tugend schützt die Ehre, und die Ehre hält die Tugend fest.

Lasker'

Das Duell durch den Kinderball.

In einem Bade, wo eine glänzende Gesellschaft beisammen war, fand kürzlich ein Kinderball statt. Die Kinder spielten nicht etwa Ball, sondern Sie hatten eine Reunion, gleich den Erwachsenen, zu deren Affen sie auferzogen werden.

Acht gegeben, das Ritornell ertönt!

Der Herr Graf Zehnjahr (zu dem Freifräulein Neunthalb): Mein Fräulein, kann ich die Ehre haben. . . ?

— Mit Vergnügen, Herr Graf, doch erst für den zweiten, der erste Tanz gehört stets meinem Vetter.

Der Herr Baron Fünfjahreinviertel (herzutretend): Mein Herr, wenn Sie mit meiner Schwester tanzen wollen, so sage ich in ihrem Namen zu; dort sitzt sie, die Blondine mit den Blumen im Haar; doch müssen Sie mein Gegenüber machen.

(Die Quadrille bildet sich.)

Eine Stimme: Papa, Emil sagt ich sei zuviel. Nicht wahr, ich bin nicht zu viel?

Emil: Ja, mein Herr, Sie sind zu viel, um zwei zu viel. (Der Vater ordnet die Angelegenheit, der Tanz beginnt.)

Graf Zehnjahr: Der Ball ist sehr glänzend, nicht wahr mein Fräulein?

— Gewiß, mein Herr, man sieht herrliche Toiletten.

— Sehen Sie nur die Comtesse Vierthalbjahr, wie sie sich geschmackvoll kleidet.

— O ja! ein weißes Mousselinkleid mit Rosatafft gefüttert und geschürzt, rosenrothe Bauschen und Bänder, und allerliebste Spitzen.

Ein Fräulein: Schon zweimal werfen sie mich beinahe um, mein Herr; wenn das wieder geschieht, lass' ich Sie ohne weiteres stehen.

Ein Herr: Auch gut, so tanz' ich mit meiner Wärterin.

Den Contretanz endet ein wilder Galopp, und diesen ein Sturz des Herrn Sechsjahr, Schriftsteller, in welchen er die Marquise, die Vicomtesse, die Directrice und eine Menge von Tänzern verwickelt.

Der Vater des Schriftstellers, zu dem Sohne: Mon ami, offre une glace à ta danseuse

Der Sohn, rings umherblickend: Laquelle, papa? La celle du fond? —

Der Ritter Siebenjahr zu dem Rechtsgelehrten Emil Achtjahrzweimonat: Mein Herr, Sie hatten versprochen, mein Gegenüber zu machen.

— Ich konnte nicht, meine Tänzerin ist eingeschlafen.

— Das ist etwas Anderes. Nur das kann Sie entschuldigen. Sonst sollten sie sehen.

— Herrrrr!

— Nun, Herrrrr?

— Sie erlauben sich da Ausdrücke . . .

Fräulein Fünfundeinhalbjahr: Meine Herren, um Gottes Willen . . .

— Laß uns, Julie, so etwas ist nichts für Damen.

Die Herren wechseln einige leise Worte und tauschen ihre Karten aus.

Abgesehen von diesem Zwischenfall, der eine gewisse Sensation erregte, endete das Fest unter allgemeiner Heiterkeit. Nur der Ritter Zweijahr konnte nicht bis zum Schluß bleiben; ein plötzliches Uebelbefinden zwang ihn, auf den Armen der Wärterin den Walzer zu verlassen, dessen schönster Schmuck er war.

Der bekannte Zuchthausprediger Laprit, von dem ich bereits in Nr. 61 eine Probe seiner Poesie gegeben, hat sich neuerdings in eine Gesangbuchs-Reform-Streitigkeit eingelassen, in der er den Kürzern gezogen. Eine neue Probe seiner kernhaften Poesie ist folgende:

„Du warst, noch eh' Du wurd'st geboren
Und eh' Du Milch gesogen,
Verdammt, verstoßen, verloren,
Darum, daß Du gesogen
Aus Deiner Eltern Fleisch und Blut
Ein' Art, die sich vom höchsten Gut,
Dem ew'gen Gott stets wendet.

Wenn das nicht gut u. s. w. wie es in einem alten Liede heißt.

— r.

Lokales.

(Die neue Taschenstraße.) Noch vor einigen Jahren war diese Straße nichts, als eine Art Feldweg, der zur Verbindung der Stadtgraben- und Tauenzienstraße diente, der Fahrweg war ungepflastert, und bei schlechtem Wetter nicht zu passiren, das einzige Haus war das Kunstgärtner Springersche. — Wie durch einen Zauberschlag steht jetzt an ihrer Stelle eine Straße da, die, wenn die wenigen, noch übrigen Bauten vollendet sein werden, einen Rang unter den ersten der Stadt einnehmen wird. Aus der alten Taschenstraße führt da, wo vor alten Zeiten das Taschenthor stand, eine, den Stadtgraben zwar beengende, an und für sich aber schön gebaute Brücke mit leichten, flachen Bogen und eisernem Geländer über den Stadtgraben, und verbindet den südöstlichen Theil der Altstadt mit der Schweidnitzer Vorstadt. Jenseit der Stadtgrabenstraße beginnt die neue, schön gepflasterte Taschenstraße, und gleich das Haus No. 1., dem Grafen York gehörig, fesselt durch seine edle Bauart und kolossalen Spiegelfenster die Aufmerksamkeit. An den Garten des Yorkschen Hauses stößt No. 2., das großartige Gubersche Haus, neben welchem ein zweites, demselben Besitzer gehöriges, im Bau begriffen ist. An dies grenzt das hohe, in edlem Stile errichtete, im Innern schön dekorirte Ohlertsche, jetzt Bergemannsche Haus und das anstoßende kleine, ehemals Springersche Haus, das jetzt, wie ein Kind unter Riesen dasteht, wird im nächsten Jahre ebenfalls einem würdigern Gebäude Platz machen. Gegenüber, an der Ecke der Tauenzienstraße, erhebt sich No. 5., das Kahnsche Haus mit einer Materialwaarenhandlung und dem wohlbekannten, aus der Pechhütte übergesiedelten »Tempel der Verschwiegenheit.« Der Platz daneben ist noch wüst, und wird im nächsten Jahre bebaut werden. — No. 6., dem Partikulier Grundmann gehörig, enthält die Käsersche Restauration, die, wenn auch nicht groß, doch beachtenswerth ist, weil man in ihr eine gute und billige gastliche Aufnahme findet, und sie vielen Bewohnern der Gegend Gelegenheit bietet, zu jeder Tageszeit warm und kalt zu speisen. Außer den Genüssen des Magens findet man noch einige periodische Blätter, ein Billard, Domino und Schach, also viel Remedia gegen die Langeweile. — Leider konnte das Etablissement wegen des drei Monat währenden Abputzes des Hauses bis jetzt nur mit Fährlichkeit besucht werden, ein Uebelstand, der durch die Vollendung des Baues jetzt beseitigt ist. — Neben dem Grundmannschen Hause wird ein neues, das Friedländersche erstehen, und an dieses schließt sich das große Scheurichsche Haus mit seinen beiden Nebengebäuden.— Den Schluß am Stadtgraben wird das Graf Frankenbergsche Haus machen, zu welchem jetzt Grund gegraben, und das gewiß nicht die schlechteste Zierde der schönen Straße werden wird, die einen Theil der Stadtgegend ausmacht, welche mit Recht »Neu-Breslau« genannt werden sollte.

n —

*** (Entwendet) wurden in voriger Woche von dem Boden des Hauses kleine Groschengasse Nr. 41 eine Menge weibl. Kleidungsstücke, und aus der offengelassenen Küche eines Hauses der Elisabethstraße eine silberne Suppenkelle und 2 silberne Theelöffel.

*** Wir haben zu berichtigen, daß die von uns irrthümlich als bereits abgereis't erwähnte Thierbändigerin Butschowska noch anwesend und ihre Kunst den Breslauern noch für eine kurze Zeit zu zeigen geneigt ist.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 19. Juni: d. Schornsteinfeger Graul T. — d. Haushälter Gollnisch S. — d. Haushälter Kühler T. — Den 20.: d. Billeteur Preuß T. — Den 23.: d. Kaufmann Neustädt S. — d. Kaufmann Beck S. — d. Korbmacher Zorburg T. — d. Schlosser Krischel S. — d. Maschinenbauer Kühel S. — d. Schmiedeges. Kosel T. — d. Schuhmacherges. Neumann T. — d. Müllerges. Vogt S. — d. Tagarb. Bockschütz T. — d. Tagarb. Ansorge S. — d. Freistellenbes. Geisler S. — d. Zimmermann Haase S. — 1 unehl. T. — Den 24.: d. Schneider Fast T. — Den 25.: d. Steueraufseher Schöpke T. —

Bei St. Maria Magdalena. Den 21.: d. Maler Boß T. — Den 22.: d. Schuhmacher A. Füger T. — Den 23.: d. Schneider A. Müller T. — d. Haushälter Biedermann S. — 4 unehl. T. — 2 unehl. S. — Den 24.: d. Nagelschmied C. Häablein T. — d. Kutscher G. Frey S. — 1 unehl. T. —

Bei St. Bernhardin. Den 19. Juni: d. Schaffner G. Winkler S. — Den 20.: d. Gastwirth F. Kottwitz T. — Den 23.: d. Haushälter Wohlfarth S. — 1 unehl. T. — d. Tagarb. Kurzer T. — 1 unehl. T. — d. Handlungsbuchhalter Schuhmann S. — d. Tuchmacher G. Nowack T. — d. Kutscher Vogel T. — 1 unehl. S. — d. Schmiedeges. Hilse S. — Den 26.: d. Ober-Ingenieur Rosenbaum S. —

In der Hofkirche. Den 23. Juni: d. Posamentier Schönfeld T. — Den 24.: d. Musiklehrer Rosemann T. — d. Conditor Jordan T. — d. Kupferschmied Burghardt T. —

Bei 11000 Jungfrauen. Den 23. Juni: d. Korbmacher F. Wiedemann T. — d. Tischler G. Schön T. — 1 unehl. S. —

Bei St. Savator. Den 23. Juni: d. Haushälter Göhlich T. — d. Tagarb. Hennemann. S. —

Getraut.

Bei St. Maria Magdalena: Den 23. Juni: Glasschneider J. Zange mit Igfr. C. Bönsch. — Den 25.: Gastwirth H. Illmer mit Igfr. B. Härtel. — Kretschmer F. Kattge mit Igfr. E. Künzel. — Schneiderges. R. Hanke mit Igfr. W. Günther. — Gärtner F. Werner mit H. Glatzer. — Sattlerges. R. Wurst mit Igfr. C. Wecker. —

In der Hofkirche. Den 19. Juni: Ob.-Ld.-Ger.-Assessor Schulze mit Igfr. A. Dziuba. —

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 24. Juni: Maurerges. J. Fuhrmann mit D. Krause. — Tagarb. C. Pfeffer mit F. Meyer. — Den 25.: Schuhmacherges. A. Bernack mit Frau E. Tomaschek. —

Bei St. Christophori. Den 22. Juni: Freigärtner F. Zimmer mit J. Grünkraut. — Dienstknecht G. Richter mit R. Matterne. —

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 4. Juli: **„Nacht und Morgen."** Drama in 4 Abtheilungen und 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Vermischte Anzeigen.

Entbindungsanzeige.

Heut wurde meine geliebte Frau, Juliane geb. Klotz, von einem gesunden Sohne schnell und glücklich entbunden.

Breslau den 1. Juli 1844.

Borsig, Zimmermstr.

Lokal-Veränderung.

Unseren hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige, daß wir unser

Comptoir und Verkaufslokal

vom Blücherplatz Nr. 6 nach unserem Hause,

Oderstraße Nr. 16, zum goldenen Leuchter

benannt, verlegt haben

Breslau, den 1. Juli 1844.

Gebrüder Levy & Comp.,

Rum-, Sprit- u. Liqueur-Fabrik.

Lokal-Veränderung.

Heute habe ich meine Mode-Waaren-Handlung aus dem **Hollschau'schen Hause, Ring Nr. 10,** nach dem Blücherplatz **im weißen Löwen** verlegt.

Breslau den 3. Juli 1844.

M. B. Cohn.

Neue englische Matjes-Heringe

empfing per Extra-Jagd, in ausgezeichnet zart und fetter Qualität und empfiehlt
à Stück 1 Sgr., 12 Stück für 9 Sgr.,
das Fäßchen von circa 55 Stück 1 Rthlr.,
in ganzen Tonnen bedeutend billiger

Heinrich Kraniger,

Carlsplatz Nr. 3, im Pokoihof.

Eltern,

welche ihren Kindern gegen solides Honorar franz., latein., Klavier- oder andern wissenschaftlichen Unterricht zukommen lassen wollen, erfahren das Nähere Riemerzeile Nr. 20 erste Etage vorn heraus.

Im goldenen Löwen vor dem Schweidnitzer Thore sind 2 Stuben mit 1 Alkove im 3. Stock zu vermiethen, und Michaeli d. J. zu beziehen. Die Stuben können auch einzeln vergeben werden.

Neue Gasse Nr. 14. ist ein nach der Morgenseite der Promenade gelegenes, meublirtes Zimmer zu vermiethen und bald zu beziehen.

Neumarkt Nr. 10
sind eine kleine Quantität große Pflastersteine zu verkaufen.

Billard-Verkauf.

Fertige Billards nach der neusten Façon, gut und dauerhaft gearbeitet, wie auch mehrere gebrauchte in gutem brauchbaren Zustande stehen wegen Mangel an Raum zu verkaufen bei **Treuber,** Billardbauer in Breslau. Messergasse Nr. 31.

Geflochten

werden alte und neue Rohrstühle auf's Beste und Billigste beim

Tischlermeister **Urban,**
Weißgerbergasse Nr. 30 parterre.

Marinirte Heringe

bester Güte mit Zwiebeln das Stück 1 Sgr., verkauft fortwährend die Spezerei-Handlung, **Stockgasse Nr. 10.**

Ein Knabe, welcher die Tischler-Profession erlernen will, kann sich melden
Große Groschengasse Nr. 6,
im Hofe 3 Stiegen.

Für einen Herrn ist in der Nikolai-Vorstadt, Fischergasse Nr. 11 eine Treppe hoch eine gut meublirte Stube sofort zu vermiethen.

Möbel-Damaste

in den neuesten Dessins, so wie eine Auswahl von Sommerzeugen zu Röcken und Beinkleidern erhielt eine neue direkte Sendung und empfiehlt billigst die Leinwandhandlung von **Carl Helbig,** Schmiedebrücke Nr. 21.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.